

Menschen, Tiere, Pflanzen auf 2300 Meter Höhe

Autor(en): **Wiesmann, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **32 (1942)**

Heft 28

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-644082>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Menschen, Tiere, Pflanzen

auf 2300 Meter Höhe

Kleine Reportage von Station Eigergletscher

Text und Bilder: Dr. J. Wiesmann



Station Eigergletscher
(Photo Gyger, behördlich
bewilligt)

Links: Alpenanemone

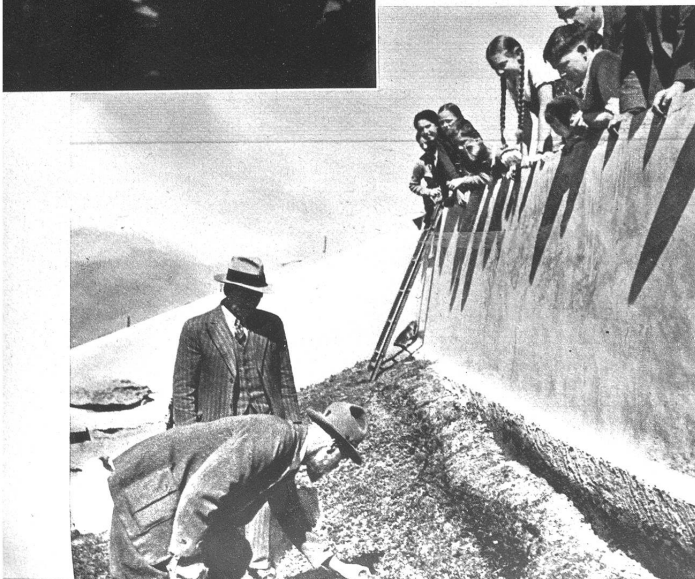
Unten links: Das Aus-
setzen der erst einige
Wochen alten Murmel-
tiere durch den Wild-
hüter

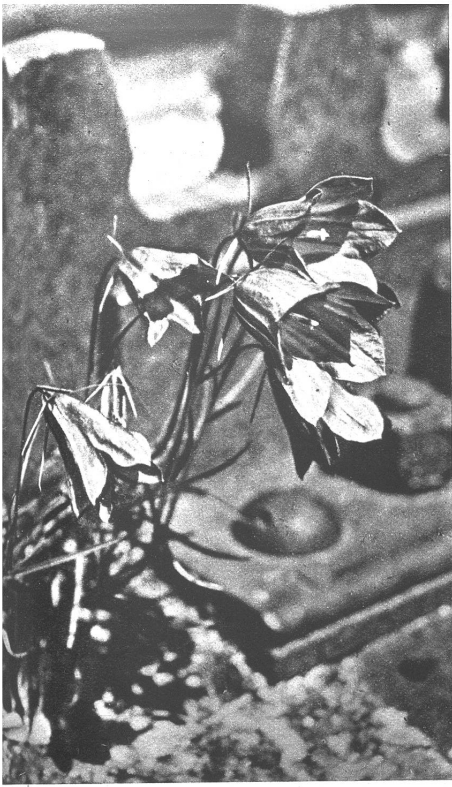
Unten rechts: Murmel-
tiere am Eigergletscher

Hier ist Grenzland, Grenze zwischen grünem, lieblichem Voralpengebiet, wilden Gletschern und himmelanstrebenden Felswänden der Hochalpen. Wenige Meter hinter dem Dörfchen Eigergletscher beginnt im Fuss des Eigers der Tunnel zum Jungfrauoch. Das Leben auf dieser Höhe wird nicht nur gewürzt und verschönt durch kräftigen Sonnenschein und reine Bergluft, sondern ist oft hart und beschwerlich durch Stürme, Kälte und Schnee (auch im Hochsommer).

Aus den primitiven Lebensverhältnissen während des Bahnbaues haben die Menschen hier oben im Verlauf von mehr als vierzig Jahren einen gewissen Komfort geschaffen. Wenn man monatelang bei strenger Arbeit und im Kampf mit den Naturelementen auszuhalten hat, schätzt man solche Errungenschaften doppelt. Die zügigen Bretterhütten sind soliden, sturmsicheren Steinhäusern gewichen. Elektrizität für Heizung, Beleuchtung, Kochen, Waschen usw. ist vorhanden, dazu vielfach fließendes Wasser aus dem mächtigen Reservoir, das zum grossen Teil vom nahen Eiger durch Schmelzwasser gespeist wird. Hier ist der Sommersitz der Bahndirektion. In guten Jahren beherbergt die Siedlung bis zu 100 Einwohner, Beamte und Angestellte der Bahn mit ihren Familien. Wagenremise, Werkstätte, Schmiede, Schreinerei und Bäckerei dienen den Bedürfnissen des Bahnbetriebes und der Bewohner. Auch im Winter ist das Dörfchen bewohnt, besonders seitdem der Wintersport so grossen Aufschwung genommen hat.

Die grossen Schneehühnerscharen sind aus der Nähe der menschlichen Behausungen verschwunden. Während der Bauzeit wanderten viele in die Pionier der italienischen Tunnelarbeiter. Den Rest haben die zahlreichen Bergfüchse erledigt. Selten begegnet man noch auf Wanderungen in der Umgebung den scheuen Tierchen. Kommt man unversehens in die Nähe einer kleinen Jung- hühnerschar, so führen die Alten grossen Lärm auf, um die Aufmerksamkeit von den Jungen abzulenken. In Winternächten schleicht sich der Dachs bis vor die Haustüren, in mond hellen Nächten kann man die Bergfüchse auf ihren Fahrten nach Nahrung um die Häuser streichen sehen. Sie kommen bis unter die Fenster. Schwarze Gesellen segeln durch die Lüfte, der mächtige „Berg- rabb“ lässt sein dumpfes Knarren hören. Während des letzten Weltkrieges vor- er zu den Schlachtfeldern Frankreichs ausgewandert. In Schwärmen lärmt die Alpendohle. Sie sind die Wetterpropheten der Gegend. Bei schönem Wetter halten sie sich am Jungfrauoch auf und stossen auf der Suche nach Nahrung sogar bis zu den Klubbhütten im weiten Gletscherrevier vor. Kommen sie noch Eigergletscher und umflattern mit lautem Gekreisch die Häuser, so ist das ein Schlechtwetterzeichen. Schneefink und Rotschwänzchen nisten unter den schützenden Dächern, Braunelle und Steinschmätzer treiben ihr Wesen zwischen



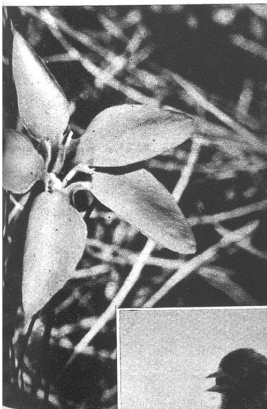


Die Pelzanemone ist besonders in ihrer verblühten Form als «Bergmannli» bekannt



Das Edelweiss, das sonst nur dem geübten Bergsteiger begegnet, findet man vor allem in den Alpengärten

ist sozusagen bei Todesstrafe verboten. Begreiflich. In jahrelanger Arbeit hat die Bahnverwaltung die kahlen Geröllhalden mit Humus überdecken lassen und nach und nach den schönen Alpengarten angelegt. Was würdest Du, Leser, sagen, wenn man in Deinen Garten einbrechen und ihn plündern würde? Und doch gibt es viele Menschen, die das nicht verstehen wollen und ihre Lust daran haben, durch sinn- und vernunftloses Pflücken am Untergang der Alpenflora mitzuhelfen. Diese zu schützen und zu erhalten, nicht nur am Eiger- gletscher, sondern in der ganzen Schweiz, ist auch ein Dienst an unserer Heimat.



Glockenblumen an der Zahnradstange der Jungfraubahn

Frühlingsenzian



Schneefink, ein nur in den höheren Bergregionen heimischer Vogel

Blumen. An den Häusern turnt der rote Mauerfink. Im Herbst sammeln sich die Schneefinken und liegen sich wie eine weisse Wolke über den Alpweiden. Wer ein seltenes Glück hat, kann die Adler vom Schwarzwald ihre Kreise ziehen sehen. Oft ist das Konzert der Mauerfinken zu hören, eine Beleidigung für musikalische Mauerfinken. Nebenan führen die Murmeltiere drollige Ringer- und Schwingerkünste auf. Ihre Jungen üben sich auch schon in diesem urchigen Aepplersport.

Im Sommer leuchten und blühen rings um die Häuser die herrliche Alpenblumen. Aber beileibe nichts abreißen. Das höchste Brunnen Europas? Er steht 2323 m über dem Meer und wird mit Gletscherwasser vom nahen Eiger gespiesen

